

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Insertate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 36.

Laasphe, Sonnabend den 6. September 1890.

XV. Jahrgang.

Das Reichs-Gesetz, betr. die Invaliditäts- u. Altersversicherung der Arbeiter vom 22. Juni 1889.*)

Der nachstehende Aufsatz, welcher als eine kurz gefasste, gleichwohl aber erschöpfende Darstellung des vorbezeichneten hochwichtigen Gesetzes allgemein interessiren wird, ist uns durch die Vermittelung des Herrn Bürgermeisters Bernsau von dem Verfasser, Herrn Stadtsecretair Müller zu Mülheim a. Rhein in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden.

Das neue Gesetz, welches aller Voraussicht nach mit dem 1. Januar 1891 in Kraft treten wird, ist ein weiterer, bedeutsamer Schritt auf dem durch die Gesetzgebung eingeschlagenen Wege zur thunlichsten Ausgleichung der bestehenden sozialen Differenzen. Bereits haben wir in dieser Richtung das Krankenversicherungs- und das Unfallversicherungs-Gesetz. Erstere sucht die wirtschaftliche Existenz des Arbeiters in den Tagen der Krankheit zu schützen, letzteres entschädigt ihn für solche Unfälle, welche er während der Arbeit in einem versicherungspflichtigen Betriebe erleidet. Das neue Gesetz hat eine doppelte Aufgabe: erstens will es denjenigen Arbeitern, welche durch Krankheit oder andere Ursachen dauernd erwerbsunfähig werden, welche aber eine Unfallrente entweder gar nicht, oder nur in einem geringen Betrage beziehen, durch Gewährung einer sogenannten Invalidenrente eine dauernde Unterstützung bieten, zweitens will es überhaupt alle Arbeiter, welche das 70. Lebensjahr vollenden, ob sie nun dauernd erwerbsunfähig sind oder nicht, durch Zuwendung einer sogenannten Altersrente einermäßen vor den Sorgen des Alters zu schützen suchen. Allerdings ist die Rente in beiden Fällen nur eine bescheidene, welche zum selbstständigen Unterhalt einer Familie nur selten ausreichen dürfte, allein man muß berücksichtigen, daß das Gesetz, indem es den Boden der Theorie verläßt und eine humane Idee fruchtbringend gestalten will, nicht allzuleicht etwas Vollkommenes zu bieten im Stande ist, vielmehr in mancher Hinsicht noch als ein Versuch aufzufassen ist, durch dessen Erfolge die weitere Entwicklung der gesetzgeberischen Thätigkeit auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge bedingt wird. Zudem ist nicht außer Acht zu lassen, daß das Gesetz, indem es dem Arbeiter Rechte sichert, ihm dementsprechend auch Verpflichtungen auferlegt — Pflichten, die gleicherweise auch den Arbeitgeber betreffen, mit anderen Worten, daß die Renten zum Theil durch Beiträge der Arbeiter und der Arbeitgeber aufzubringen sind, und daß daher schon die Rücksicht auf bestehende Lohnverhältnisse, auf die Lage des Handels und den Stand der Industrie im Allgemeinen den Anforderungen in Bezug auf die Beiträge sowohl, als in Bezug auf die Rentenleistungen eine

*) Nachdruck verboten.

natürliche Grenze zieht. Nichtsdestoweniger wird die Tragweite des Gesetzes eine sehr segensreiche sein; in vielen Fällen wird die Rente als willkommener Zuschuß zu noch vorhandenem Einkommen ausreichen, um den Versicherten mit seiner Familie wirtschaftlich existenzfähig zu erhalten, ihm das Ausruhen der privaten oder öffentlichen Armenpflege zu ersparen, ihn vor vielen sonst unabweislichen Sorgen, Verlegenheiten und Demüthigungen zu schützen. In jedem Falle bildet die Rente einen persönlichen, ihm gesetzlich zustehenden Rechtsanspruch des Arbeiters, eine Gegenleistung für erfüllte Zahlungspflichten, deren Annahme nichts Bedenkliches, nichts Drückendes hat, welche er eben als sein selbst erworbenes gutes Recht in Anspruch nehmen darf. Die Stellung des Arbeiters wird wiederum im freiere, selbstständigere. Das Gesetz, wenn es einmal in Kraft getreten ist und seine Wirkungen äußert, wird wahrscheinlich schon bald ebenso zur Gewohnheit werden, wie das Kranken- und das Unfallversicherungs-Gesetz, welche, obwohl erst wenige Jahre in Kraft, vermöge ihrer wohlthätigen Wirkungen doch schon geradezu unentbehrlich geworden sind. So treulich die Tendenz unserer sozialen Gesetzgebung zu begrüßen ist, so sehr sieht zu hoffen, daß durch dieselben die vorhandenen wirtschaftlichen Gegensätze, soweit es die Natur der letzteren zuläßt, ausgeglichen werden, und daß durch die Wirkung dieser Gesetzgebung der Nationalwohlstand gehoben werden wird. Sind diese Erfolge erreicht, so ist zugleich die notwendige Bedingung erfüllt, um die Gesetzgebung noch weiter auszuweiten und insbesondere das vorliegende Gesetz in seinen Leistungen soweit zu vervollkommen, daß die wirtschaftliche Sicherstellung des invaliden Arbeiters dadurch erreicht wird. Wir geben nunmehr zu einer Darstellung der gesetzlichen Bestimmungen über.

Das Gesetz bezweckt, wie schon erwähnt, die Gewährung einer Invaliden- oder Altersrente gegen Zahlung bestimmter Beiträge. Der Kreis der Versicherten ist mit Absicht so weit gezogen, daß fast alle Personen, deren Lebensstellung eine staatliche Vorzorge gegen Alter oder Invalidität geboten oder zweckmäßig erscheinen läßt, in diesen Kreis hineinbezogen sind. Im Einzelnen unterliegen der Versicherungspflicht, welche mit Vollendung des 16. Lebensjahres eintritt, alle unfähigkeitsfähigen Arbeiter, Gehilfen, Gesellen und Lehrlinge, sowie Dienstboten, sofern sie gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt werden, ferner die Personen der Schiffbesatzung der deutschen See- und Flußfahrzeuge, endlich Betriebsbeamte, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, deren Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark nicht übersteigt. Die Versicherungspflicht trifft jedoch solche Personen nicht, welche wegen bereits eingetretener Invalidität dauernd nicht mehr im Stande sind, durch Lohnarbeit mindestens ein Drittel des für ihren Beschäftigungsort festgesetzten ortsüblichen Tagelohns zu verdienen. Das Gesetz läßt ferner, soweit eine Versicherungspflicht nicht besteht, die Selbstversicherung zu und zwar a) für Betriebsunternehmer, welche ohne Lohnarbeiter thätig sind, b) für Hausgewerbetreibende ohne Rücksicht darauf, ob sie allein oder mit Gehilfen arbeiten. Voraussetzung für die Selbstversicherung ist jedoch, daß die Betroffenen noch nicht 40 Jahre alt und daß sie nicht bereits invalide sind.

Die Versicherung erfolgt bei Versicherungsanstalten, in Lohnklassen, deren vier festgesetzt sind und in welchen die einzel-

nen Versicherten nach Maßgabe ihres Jahres-Arbeitsverdienstes rangiren. Diese Lohnklassen sind wie folgt eingetheilt:

- I. Klasse, umfaßt diejenigen Versicherten, deren Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mark beträgt,
- II. Klasse, umfaßt diejenigen deren Jahresarbeitsverdienst mehr als 350 bis 550 Mark beträgt,
- III. Klasse, umfaßt diejenigen, deren Jahresarbeitsverdienst mehr als 550 bis 850 Mark beträgt,
- IV. Klasse, umfaßt die Versicherten mit mehr als 850 Mark Jahresarbeitsverdienst.

Die Ermittlung des Jahresarbeitsverdienstes erfolgt nach bestimmten Grundsätzen, beispielsweise gilt für Mitglieder von Orts- und Betriebskassen als Jahresarbeitsverdienst das 300fache des für die Berechnung der Krankentagebeiträge maßgebenden durchschnittlichen Tagelohns bezw. wirklichen Arbeitsverdienstes. Es ist jedoch zulässig, sofern Arbeitgeber und Arbeitnehmer darüber einverstanden sind, daß die Versicherung in einer höheren Lohnklasse erfolgt, als in derjenigen, zu welcher der wirkliche Jahresarbeitsverdienst berechtigt; in diesem Falle sind selbstredend auch höhere Versicherungsbeiträge zu zahlen.

Innerhalb der einzelnen Lohnklassen regelt sich die Versicherung in der Weise, daß gegen Zahlung bestimmter Beiträge beim Eintritt der Invalidität und bezw. bei Vollendung des 70. Lebensjahres, sofern die sonstigen Voraussetzungen des Rentenanspruchs erfüllt sind, eine Invaliden- oder Altersrente gewährt wird, deren Höhe nach Maßgabe der Lohnklassen, in welchen Beiträge gezahlt worden sind und bei der Invalidenrente außerdem nach der Dauer des Versicherungsverhältnisses verschieden berechnet wird. Die Art der Berechnung werden wir später an einigen Beispielen erläutern.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Sedantag ist auch in diesem Jahre in üblicher Weise gefeiert worden, doch ist bemerkenswerth, daß seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. in militärischer Beziehung eine Wendung eingetreten ist. Unter Kaiser Wilhelm I. fand die große Parade des preussischen Gardekorps vor den Manövern regelmäßig am 1. September statt, und am 2. September, dem Sedantage, hatten die Truppen Ruhetag. Es fand also gewissermaßen eine nicht offizielle Gedächtnisfeier statt. Unter Kaiser Wilhelm II. ist hiervon abgegangen, der Sedantag ist Marsch- oder Uebungstag für die Truppen wie jeder andere geworden. Mit Vorliebe hält der Kaiser gerade am 2. September größere Manöver ab. Auch dieser Umstand ist ein Glied in der Kette der von Kaiser Wilhelm befolgten Politik, nach Möglichkeit mit allen Nachbarstaaten in Frieden zu leben.

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg.

Erzählung von Berthold Auerbach.

(Fortsetzung.)

In dieser Nacht kämpfte zum letztenmal der gute Geist Diethelms mit seinen schlimmen Vorläufen in gewaltigem Ringen und eine überraschende Wendung seines Denkens löste auf einmal allen Hader: dir bleibt nichts als dich selbst umbringen, das ist eine schwere Sünde — oder Brandstiften, das ist auch ein Verbrechen, aber milder, und du hast schon genug gelitten für das, was du thun wolltest, du hast deine Strafe vorweg empfangen, jetzt mußt du's auch thun, und du rettest dich und all die Deinen.

An der Gemarkung von Unterhailfingen kehrte Diethelm um und kam, man kann fast sagen, als hartgefrornen Missethäter heim.

Drei Tage ging Diethelm einsam und in sich gehend umher; er verschnappte jede Luke und jeden Spalt auf dem Speicher und sagte sich innerlich Wort für Wort Alles vor, was er zur gefahrlosen Vollbringung zu thun habe; denn er gewahrte, wie sein Athem schneller ging bei dem Gedanken an die endliche Ausföhrung, er wollte sich vor sich selbst sicher stellen, um mit Umsicht und ohne Leidenschaft und Hast, die leicht des Wichtigste übersehen, zu Werke zu gehen.

Am dritten Abend kam ein Bote vom Kohlenhof mit der Nachricht, daß die Kohlenhofbäuerin, die Tochter Martha's erster Ehe, krank sei und nach der Mutter verlange. Diethelm ergriffte dies schnell als eine erwünschte Wendung und drang in seine Frau, daß sie sogleich abreise; er wußte aber allerlei Ausreden, daß er sie nicht selbst führen, er wollte dem Medard den Schlitten mit den beiden Rappen übergeben, aber dieser klagte über Schmerzen in seinem gebrochenen Bein und der Waldhornwirth war gern bereit, die Base zu führen. Diethelm empfahl ihm,

bald zurückzukehren, da er morgen auch verreisen müsse.

Als das Fuhrwerk mit Schellengeltingel davonrollte, hob Diethelm die Arme hoch empor und reifte sich wie zum Ausholen für eine schwere Arbeit.

Spät in der Nacht als Alles schlief, ging Diethelm ohne Licht hinab in die Scheune, öffnete den Kutschenschiff, nahm die Kerzen sorgfältig heraus, that das Rienholz in einen Sack, den er sich über den Rücken band, und stieg auf der Scheunentreppe hinauf nach dem Speicher. In der Mitte der gradaufragenden Leiter, die er doch tausendmal auf- und abgestiegen war, überkam ihn plötzlich ein Schwindel, daß er nicht vor- und nicht rückwärts konnte; er hing wieder wie über einen Abgrund zwischen Leben und Tod, und fast schrie er laut auf nach Hilfe, aber noch hatte er Besinnung genug zu überlegen, daß er sich damit ins Glend stürze und mit letzter Kraft in sich hineinschließend stemmte er sich an und kletterte behend von Sprosse zu Sprosse und stand endlich keuchend auf dem obern Boden. Er legte jetzt Alles nieder wo er stand, ja selbst die Puterversackchen that er aus der Tasche. Er öffnete einen Laden, um das Mondlicht hineindringen zu lassen und saß lange ausruhend auf einem Wollballen. Endlich vertheilte er das Rienholz in einzelne Schichten, die er zwischen die Ballen legte, dabei sprach er fast laut vor sich hin: „Dorthin die eine, dort die andere Kerze und die dritte zwischen die aufgehobenen Bretter, daß kein Licht nach außen scheint. Ich muß sie kürzen, sie dürfen nur zwölf Stunden brennen.“ — Jetzt hatte er Rienholz zwischen zwei Ballen geworfen, aber es fiel so dumpf, er griff hinab und ein Schrei des Entsetzens ertönte, Diethelm hatte einen haarigen Kopf erfaßt: er zitterte, daß die Bretter unter ihm dröhnten, eine krallige Hand faßte nach seinem Munde: „Der Teufel! der Teufel!“ schrie Diethelm und sank lautlos zu Boden. „Meister, Meister, ich bin's,“ rief jetzt eine

Stimme, und Diethelm setzte sich auf. War das nicht die Stimme des Schäfers Medard? Wunderbar schnell war Diethelm gefaßt.

„Was thust du da? du hast stehlen wollen, du Zuchthäusler?“ rief Diethelm.

„Und wenn auch, was darnach?“ erwiderte Medard spöttisch, „die Brandkasse bezahl's doch.“

Rasch schnellte Diethelm empor, und mit den Worten: „Ich erwürge dich, du krummer Hallunk,“ warf er sich auf Medard, schleuderte ihn nieder und kniete ihm auf die Brust.

„Ich will ja nichts sagen, laßet nur los,“ rief Medard mit halberstimmter Stimme und Diethelm gewahrte plötzlich, daß er zum Mörder hatte werden wollen und ließ ab. Wie anders war plötzlich Alles geworden, er hatte einen Mitwiffer seiner That und war allezeit in der Hand eines Fremden.

„Guck,“ sagte er, und ihn selber schauderte vor dem, was er sagte, „ich bin einmal so weit, zurück kann ich nicht mehr, aber ich kann weiter gehen, ich muß es, wenn du mir nicht eine Sicherheit giebst, daß du nie — nie was redest.“

„Es giebt nur Eine Sicherheit, nur eine einzige,“ erwiderte Medard, „und die ist fester als tausend Eide.“

„Heraus, heraus! Was ist's?“ sagte Diethelm, die Hände des am Boden Liegenden festhaltend, und dieser erwiderte:

„Der Munde heirathet Care Franz, und wenn mein Bruder all' das Sach kriegt, da ist die beste Sicherheit, daß ich nie was red'.“

Diethelm preßte vor Zorn die Hände des Medard zusammen, daß dieser laut aufschrie, aber allmählich ließ er doch lockern, und er sagte endlich:

„Meinetwegen, ja, ja, es soll so sein, aber du mußt mitthun und du mußt anzünden, wenn ich nicht da bin.“

„Das nicht,“ erwiderte Medard, „aber mit thu“

— Der „Reichs-Anzeiger“ bringt folgende Kundgebung zum Geburtstag: „Dankbaren Herzens wenden sich die Blicke zum Himmel, der den deutschen Heeren Ruhm und Sieg verliehen, dankbaren Herzens aber auch zu dem Andenken des großen Kaisers und seines erhabenen Sohnes, des Kaisers Friedrich, welche das Deutsche Reich geschaffen und die dem deutschen Volke in diesem Reiche das heiligste Vermächtniß hinterlassen haben. Dankbar gedenken wir der Segnungen des Friedens, welcher nunmehr seit fast zwanzig Jahren dem Volke beschieden ist, dankbar auch der glücklichen Entwicklung des Reiches, die sich nach dem Wahlspruche des großen Kaisers: „Alle Zeit Mehrer des Reiches sein zu wollen, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“ vollzogen und welche unter der segneten Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs auch während der letzten zwei Jahre so schöne Früchte gezeitigt hat. Möchte diese glückliche Entwicklung auch fernerhin, nach innen, wie nach außen, sich fortsetzen und in dem deutschen Volke stets das Bewußtsein lebendig bleiben, daß Einigkeit, Pflichtgefühl und Opferbereitschaft, wie sie uns die großen Güter errungen haben, so auch für ihre Erhaltung und Verteidigung allzeit notwendig sind.“

— Die vom Reichstag zur Verathung der Gewerbeordnungs-Novelle eingesetzte Kommission hat bekanntlich vielfach Bestimmungen in Vorschlag gebracht, welche über den von der Regierung vorgelegten Entwurf noch hinausgehen. In Folge dessen haben die Regierungen der Einzelstaaten die verschiedensten wirtschaftlichen Korporationen aufgefordert, Gutachten über die Wirkungen abzugeben, welche die bisherigen Beschlüsse der Reichstags-Kommission voraussichtlich haben werden. Im preussischen Handelsministerium sind von diesen Gutachten bisher nur vereinzelte eingegangen. Die meisten Vereinigungen haben aber auch erst für die nächsten Tage Berathungen in dieser Angelegenheit angesetzt. Jedenfalls sieht man dem Einlaufen der Gutachten an Regierungsstellen für die zweite Hälfte dieses Monats bestimmt entgegen.

— Zu den Vorlagen, mit welchen sich der Reichstag in seiner nächsten Tagung zu beschäftigen haben wird, gehört bekanntlich auch ein Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Fabrikinspektorats. Es wird sowohl der Geschäftskreis wie auch die Zahl der Inspektoren erheblich vergrößert werden. Wie die „Berl. Pol. Nachr.“ mittheilen, hat man weiterhin auch eine zweistufige Organisation nach dem Muster der Medicinal- und Bauverwaltung in Aussicht genommen.

— Vom Reichsamt des Innern war das Reichsversicherungsamt zu einer Aeußerung darüber veranlaßt worden, nach welcher Richtung bisher das Bedürfnis einer Abänderung der Unfallversicherungs-Gesetze sich geltend gemacht habe. Das Reichsversicherungsamt hatte darauf zunächst die Berufsgenossenschaften zu einem Gutachten hierüber aufgefordert. In einem

Kundschreiben vom 4. Juli hatte das Reichsversicherungsamt sich dahin geäußert, daß seiner Anschauung nach ein Bedürfnis zur Abänderung der grundlegenden Bestimmungen der erwähnten Gesetze nicht vorliege; dagegen übersandte das Amt eine Anzahl Fragen, deren Beantwortung erbeten wurde, um die Ansichten der Beteiligten über Abänderung bzw. Ergänzung von Einzelbestimmungen dieser Gesetze zu erfahren. Die Antworten der Berufsgenossenschaften sind nunmehr beim Reichsversicherungsamt eingegangen. Wir verlauten, stimmen die Berufsgenossenschaften in ihrer weitest überwiegenden Majorität der Ansicht des Reichsversicherungsamtes bei, daß die Grundprinzipien der Gesetze sich durchaus bewährt haben und gewahrt werden müßten. In Bezug auf die Abänderung der Einzelbestimmungen gehen jedoch die Ansichten der Berufsgenossenschaften zum Theil auseinander. Fast einstimmig sprechen sich die Antworten dafür aus, daß ausländische Unternehmer, welche im Inlande Arbeiten in versicherungspflichtigem Umfange ausführen, zu den Genossenschaftskosten herangezogen werden, und empfehlen hierfür das Capital-Deckungsverfahren. Die Frage, ob Unfälle, welche auf dem Wege von und zur Arbeit geschehen, als versicherungspflichtig zu behandeln sind, wurde in ihrer Allgemeinheit verneint; dagegen wurde vielfach bestritten, daß unter Umständen auch solche Unfälle zu einer Entschädigung berechtigen sollen. Die Berufsgenossenschaften bejahen die Frage, ob auch in dem Falle, daß das Heilverfahren schon vor Beginn der 14. Woche abgeschlossen ist, eine Entschädigung für theilweise Erwerbsunfähigkeit gewährt werden soll. Die Ansichten sind aber darüber verschieden, ob die Entschädigung durch die Krankenkasse oder durch die Berufsgenossenschaften zu zahlen sei.

— Ein Blatt in Halle will erfahren haben, Graf Moltke würde zu seinem 90. Geburtstag zum Herzoge ernannt werden. Das ist schwerlich richtig, der greise Marschall hat schon früher jede weitere Standeserhöhung abgelehnt. Voraussichtlich wird ihm zu Ehren eine allgemeine militärische Feier veranstaltet werden.

(Frankreich.) Der französische Kriegsminister hat entsprechend dem von dem General du Guin, Befehlshaber des dritten Armecorps, im Infanteriecomité gestellten Antrage, angeordnet, daß in einer großen Anzahl von Regimentern die Soldaten einen größeren Munitionsvorrath, 140 statt 112 Patronen, während der Manöver erhalten sollen. Die für diesen Versuch bezeichneten Regimenter werden gleichzeitig ein neues Modell eines kleinen Tornisters erhalten. Die Absicht der meisten französischen Offiziere geht jetzt dahin, die Ausrüstung der Soldaten um das höhere Gewicht der Munition zu erleichtern. Nach den Manövern wird diese Maßregel der endgültigen Begutachtung des Infanteriecomités unterbreitet werden, damit die Durchführung desselben während des Winters bewerkstelligt werden kann. Herr de Freycinet hat dem General du Guin versprochen, daß im Beginn des nächsten Frühjahr alle Infanterie-

truppen der ersten Linie, darunter auch die neugebildeten 140 „gemischten Regimenter“, mit 140 Patronen per Mann, die um die Leiden zu tragen sind, versehen sein werden.

— Nachrichten von den im Norden Frankreichs stattfindenden Manövern versichern, wie uns telegraphirt wird, daß die Versuche mit dem rauchschwachen Pulver zufriedenstellend ausgefallen seien; doch müsse man Regenwetter abwarten, ehe man ein endgültiges Urtheil fällen könne.

(England.) An dem diesjährigen Kongreß der englischen Gewerbevereine in Liverpool nehmen zum ersten Mal auch Vertreter der neuen Gewerbevereine Theil, und dementsprechend werden energischere Forderungen erhoben, als es bisher der Fall war. Die Sitzung am 2. September eröffnete der Präsident Watkin mit einer Rede, in welcher er erklärte, die Zeit sei da, um energische Maßregeln zu ergreifen und den Arbeitern auf dem Wege der Gesetzgebung den achtstündigen Arbeitstag zu sichern. Ferner sprach sich der Präsident für eine direkte Vertretung der Arbeit im Parlamente und für die Kontrolle der Eisenbahnen durch den Staat aus. Die einzige Lösung der Agrarfrage könne nur die Nationalisirung von Grund und Boden sein.

Für den achtstündigen Arbeitstag sprach sich am 1. Sept. auch in Swansea ein zahlreich besuchtes Meeting von Bergleuten aus. Unter den Rednern befanden sich der bekannte Charles Dille und der Deputirte Francis Evans.

— In London fand am 2. September Nachmittags eine größere Versammlung von britischen Schiffseignern statt, welche in ihrer Gesamtheit über ein Kapital von gegen 100 Millionen Pfund Sterling verfügen dürften. Dieselbe nahm einstimmig eine Resolution an zu Gunsten der Bildung eines Verbandes der gesammten Schiffsahrts-Interessenten des britischen Reiches, welcher sich mit Arbeiterfragen befassen und namentlich den tyrannischen Forderungen der Trades Unions entgegenzutreten soll. Der Hauptzweck der Gesellschaft soll London sein.

Locales.

Berleburg, 3. September. Heute wurde der Kreisstag in corpore von unserm bisherigen Landrath, jetzt Herrn Oberregierungsath von Schroetter, empfangen. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Oberst z. D. v. Gontard hielt eine Ansprache an den Scheidenden, worin er der hohen Verdienste desselben um den Kreis Wittgenstein in warm empfundenen und ergreifenden Worten gedachte. Ein dreifaches Hoch auf Herrn von Schroetter schloß die Rede. Herr Oberregierungsath dankte tief bewegt für die schönen Worte und versicherte, er werde den Kreis und seine Einwohner auch in seiner neuen Stellung stets in treuer Erinnerung behalten. Als Zeichen der Hochachtung und Verehrung hat der landwirthschaftliche Verein seinem Vorsitzenden zwei silberne Randelaber, der gesammte Kreis auf Anregung des Kreis Ausschusses seinem langjährigen verdienten Land-

ich und wir schaffen noch ein gut Theil fort eh' es losgeht.“

„Hast denn gestohlen?“

„Was fraget Ihr jetzt darnach? das ist jetzt Alles lauter Schwefelhölzle und ich weiß noch was, was Ihr vergessen habt; ich komm' morgen ins Spritzenhäusle, ich will helfen die Spritze vom Rädergestell auf den Schlitten bringen, und da will ich nur zwei Schrauben an der Spritze losmachen, dann mag man lachen.“

„Du bist geschickt,“ sagte Diethelm und mit diesen Worten war der Friede zwischen den Beiden geschlossen. Diethelm führte den Knecht, den in der That sein kranker Fuß von dem Falle sehr schmerzte, sorglich die Treppe hinab und gab ihm Brantwein zum Einreiben.

Medard sprach viel davon, wie albern es wäre, wenn man nicht noch so viel als möglich bei Seite schaffe, aber Diethelm wehrte streng ab, er hatte das Wort auf der Zunge, aber er schämte sich es zu bekennen, daß er nicht auch noch zum gemeinen Dieb werden wolle, er fühlte voraus den höhnischen Spott seines Genossen und wies nur auf die Gefahr hin, die solches Beiseiteschleppen, ohne daß man's ahne, mit sich führt. Medard hatte wohl zu verteidigende Einwände und Diethelm fühlte sich geneigt streng zu befehlen, daß Alles nach seiner wohlbedachten Anordnung ausgeführt werde; aber indem er den Befehl aussprach, verwandelte er ihn in eine Bitte, und es klang fast wehmüthig, wie er den Medard bat, um seiner Beruhigung willen Nichts hinterrücks zu thun und alle seine Anordnungen auszuführen.

Medard hatte sich während dessen gemächlich Knie und Wade eingerieben, und als jetzt Diethelm schloß: „Wir sind doch eigentlich ganz gleich, ich thu' Alles wegen meinen Verwandten und du thust Alles wegen deinem Bruder,“ da schaute Medard grinsend auf und sagte:

„Aber mein Bruder ist jetzt Euer einziger und nächster Verwandter, Eure Lezweiler Krattenmacher haben schon genug gekriegt und für den Munde thun wir Alles und ihm muß Alles bleiben.“

Diethelm biß sich die Lippe blutig über diese freche

Rede, die ihm ins innerste Herz griff, aber er schwieg; er sah, wie der fette Bursche ihn jetzt schon zu meistern begann und schaute mit Grauen in die Zukunft. Er sagte einen tödtlichen Haß gegen den Gesellen und stampfte auf den Boden vor Zorn und Reue, daß er ihn nicht erdroffelt hatte. Jetzt war das nicht mehr möglich, von der Stube aus hätten die Dienstleute im Nebenbau den Hilferuf gehört. Welch ein ausgepölpelter Böhmiß war es, an den er zeitlebens gefesselt war, auch nicht einen Augenblick hatte der sich begeben, die That zu vollführen während er selbst doch hinein, da er die Unterthänigkeit gewahrt wurde, in die sein immer noch wehmüthiges Naturell gegenüber diesem versteiften, hartgesottenen Böhmiß gerieth; äußerlich aber war er freundlich und zuthulich, und nickte zu dem Vorschlage Medards, man müsse vom obern und zweiten Boden Bretter ausheben, daß die Flamme rasch einen Durchzug fände, bevor sie hinausgeschlage.

Schwer ist oft die Verzweiflung, die einen Menschen heimjucht, der einsam den Weg des Verbrechens wandelt; aber einen Genossen haben ist höhere Pein: man kann den eignen Mund hüten, daß er nicht rede, die eigenen Mienen, daß sie nicht zucken, und es kann Tage geben, wo man Alles vergißt und sich anspricht, was geschehen ist; in einem Genossen aber spricht bei jeder Begegnung die That sich aus, ohne Wort, ohne Wink; und weiß er fern, wer behütet den Mund, wer wahrt die Mienen, daß sie nicht den Ahnungslosen ins Verderben reißt?

Das erkannte Diethelm, da er wieder allein war und es ihm vorkam, als knisterte es schon in den Wänden. Als der Hahn krächte, erwachte Diethelm und ballte die Fäuste: der Gedanke schnellte ihn empor, daß Nichts übrig bleibe als den verrätherischen Genossen aus dem Wege zu schaffen, der ihn gewiß schon seit Jahren betrogen und mit zu seinem Elend verholfen, aber er bezwang sich und — so seltsam geartet ist das Menschenherz — daß Diethelm aus dieser Selbstbeherrschung einen friedlichen Trost schöpfte: die That, die er begehen wollte, erschien unschuldvoll, fast ein Kinderpiel, da er das schwere Verbrechen, den Mord von sich wies.

Mit ruhigem Gewissen schloß Diethelm abermals ein.

Dreizehntes Kapitel.

Es läßt sich kaum sagen, was in dem beiderseitigen Blicke lag, als sich Diethelm und Medard am Morgen zum erstenmal im Tageslicht begegneten, nur mit Blickesschnelle streiften sich ihre Blicke, dann schaute Jeder vor sich nieder. Medard aber war wieder schnell gefaßt, griff in die Tasche und sagte, die Messingdrahten zeigend, mit triumphirender Miene: „Da, die hab, ich heut' schon geholt.“

„Vergrab' sie,“ sagte Diethelm und winkte dem Medard nach dem Stalle und fuhr hier fort: „Du sagst doch deinem Vater nichts?“

„Nein, das ist nichts für einen Sympathiedoctor. Der Ofen muß aber heut' geheizt werden, denn brennt's an einem andern Ort, da merken sie, daß die Schrauben und Klöben fehlen. Das Flugfeuer kann nicht zünden, die Dächer sind mit Schnee bedeckt. Aber Meister,“ fuhr Medard fort, das Wort ging ihm schwer heraus, „wie ist's denn? wollen wir die Schaf' nicht an einen Ort thun? Ihr wißt ja wohl, die sind blödsinnig und können das Finken nicht leiden und laufen grad drein 'nein!“

„Das geht nicht, das könnt' den Leuten verdächtig vorkommen, es muß Alles bleiben, wie es ist. Ich jag' dir's noch einmal, es muß Alles bleiben, wie es ist.“

So schloß Diethelm und ging nach dem Hause. Hinter ihm drein aber streckte Medard die Zunge heraus und fluchte vor sich hin: „Du verdammter Scheinheiliger, wart' du Waisenspflegerle, popple du nur die ganze Welt an und thu', wie wenn du kein Thierle beleidigen könntest, dich hab' ich; ich halt' dich am Strick um den Hals, du sollst mir's theuer bezahlen, daß du die unschuldigen Schafe verbrennst, du sollst mir nimmer Wähe machen und nicht mucken, wenn ich dich anguck'.“

(Fortsetzung folgt.)

rath einen silbernen Tafelauffatz gewidmet. Uebermorgen wird Herr von Schroetter unsern Kreis verlassen. Sein Nachfolger wird gegen Mitte des Monats die Geschäfte übernehmen.

Amalienhütte. 4. September. Vor einigen Tagen fing Herr Verwalter Becker in dem Teich an der Amalienhütte einen Hecht, der das respectable Gewicht von 25 Pfund, eine Länge von 1 m. 12 cm. und einen Umfang von 54 cm. hatte.

Aus dem Kreise Biedenkopf. (Von der Erndte.) Wenn irgend eine Gegend des Regierungsbezirks Wiesbaden Ursache hat, sich ihres diesjährigen Ernteertrages zu rühmen, so ist es die unsere. Aus allen Orten wird über anhaltenden Regen geklagt und dieser ist unserm durchweg trockenen (wasserarmen) Boden außerordentlich zu statten gekommen. Korn und Weizen werden (namentlich in dem mittleren Theile) weniger angebaut; wo sie aber angepflanzt worden, ist der Ertrag außerordentlich. Unsere Hauptgetreidearten Gerste und Hafer haben in diesem Jahre eine seltene Länge erreicht; die Körner waren voll und kräftig. Ganz besonders gut stehen die Kartoffeln: der reichliche Regen ist ihnen nur vorteilhaft gewesen, die Knollen sind außerordentlich dick und durchweg gesund. Mit der Grummeterndte beginnt man joeben und erntet einen reichlichen Ertrag. — Auch Obst giebt es an den tiefer gelegenen Stellen in Ueberschuß, namentlich Äpfel. Infolge des vielen Regens sind auch unsere Viehweiden mit nahrhaften Kräutern vielfach bewachsen.

Verschiedenes.

— Die Nachrichten vom Oberrhein lauten noch immer sehr ungünstig. Vom 2. September wird aus Korschach telegraphirt: Die Ueberschwemmung nimmt, da es unaufhörlich weiter regnet, stündlich an Ausdehnung zu. Der Bodensee ist auf der Strecke von Bregenz bis Romanshorn aus seinen Ufern getreten. Hier in Korschach sind die Eisenbahnlinien theils unter Wasser gesetzt, theils unterspült. Die Landung der Schiffe ist mit Gefahren verknüpft. In den überschwemmten Dörfern des Rheinthales müssen die Bewohner sich in die höheren Stockwerke flüchten, wohin auch das Vieh geschafft wird. Das Elend ist unbeschreiblich, zumal auch an Trinkwasser Mangel eintritt.

Auch Böhmen wird von Ueberschwemmungen heimgeschickt. Wie H. E. B. meldet, herrscht seit gestern Nacht in ganz Südböhmen ein wolkenbruchartiger Regen. Die Städte Kapitz, Hohenfurth, Trumau und Budweis sind durch Hochwasser bedroht. Die Moldau steht 2 Meter über Null. Die Wiener Vorstadt von Budweis steht bereits unter Wasser, die ganze Umgebung gleicht einem See.

— (Zum Portotarif für Drucksachen.) Die Verfügung des Reichspostamtes, laut welcher das Porto für Drucksachen im Gewicht von 50—100 Gramm auf 5 Pf., im Gewicht von 100—250 Gramm auf 10 Pf. abgeändert wurde, hat vielfach die Meinung hervorgerufen, dieser erst erwähnte ermäßigte Portotarif gelte auch für Drucksachensendungen aus Deutschland nach Oesterreich-Ungarn, mit welchem Lande wir ja hinsichtlich der meisten Tarife ein Postgebiet bilden. Dies ist nicht der Fall, sondern oben erwähnter Tarif gilt nur im inneren deutschen Verkehr und wie Nr. 3 des amtlichen Post-Blattes ausdrücklich in einer Anmerkung hervorhebt, beträgt das Porto für Drucksachen im Gewicht von über 50—250 Gramm nach Oesterreich-Ungarn noch wie vor 10 Pfennige.

— (Zum Reiche des Elfenbeins.) Die Metropole an der Elbe ist der größte Elfenbeinmarkt der Welt. Hier strömt das Heer der Käufer und Agenten, welche in Elfenbein „machen“, von allen Ecken und Enden zusammen, und hier wird der Preis für diese Schätze Indiens und Afrikas bestimmt. Im „London Dock“ sind drei kolossale Stockwerke angefüllt mit den Zähnen der Elephanten, hier und da untermischt mit Hörnern des Rhinoceros, den Häuern des wilden Ebers und den krummen Weibern des Seepferdes, Walfischzähnen zc. Eine kleine Parthie in Sibirien gefundener Mammutzähne liegt ebenfalls schon seit Jahren hier, ohne einen Käufer zu finden. Die Jahrtausende haben den Zahn der Zeit den Zahn des Mammuths überwältigen lassen, und die riesige, graue, wenn auch gewaltige Masse, sieht nicht gerade einladend aus. Die Elephanzähne sind zumeist in ihrer vollen Größe hier in langen Reihen ausgebreitet und je nach Qualität, Länge und Dicke fortirt. Doch ist auch eine Menge schon in Stücke zerschnittene Elfenbeins vorhanden, sowie viele Kisten mit Elfenbein-Abfall, der von Bombay kommt, als Ueberbleibsel der dort für die Befenner des Budha angefertigten Arm- und Beinringe oder Spangen, deren Tragen religiöse Sitte ist. Da diese Ringe aus dem hohlen Theil meist ganz großer und runder Zähne hergestellt werden, der indische Elephanzahn aber meist oval ist, so wird in Europa eine bedeutende Menge solchen Schmuckes aus afrikanischem Elfenbein hergestellt und nach Bombay verschifft. Ebenso haben die Engländer es verstanden, trotzdem in ihrem Lande eine nennenswerthe Fabrication von Elfenbeinwaaren nicht besteht, und die Londoner Market fast ausnahmslos Fremde,

besonders Deutsche, sind, sich die Zufuhr fast des sämmtlichen Elfenbeins der ganzen Erde zu sichern, und selbst Konstantinopel ist mit seinem Elfenbein auf den englischen Markt zum Kaufe angewiesen. Das Elfenbein wird, wenn aus dem Schiffe ans Land gebracht, zunächst von einer Leinwandhülle und einem Ueberzug von gelbem Wachs beireit, ehe es fortirt wird. Diese Verpackung ist nothwendig, um die Waare vor dem Rissigwerden in der tropischen Hitze zu bewahren und namentlich das Ansehen der geschnittenen Waare frisch zu erhalten. Man unterscheidet hartes und weiches Elfenbein. Der Begriff weich ist indessen nicht als weniger hart und widerstandsfähig aufzufassen, sondern bezeichnet die beste Qualität im Gegensatz zu dem Elfenbein, das sich als spröde und deshalb geringer erweist. Das beste Elfenbein wird eingeführt aus Zanzibar, Siam, Mozambique, Ostindien zc. und geht unter dem Gesamtnamen ostindisches Elfenbein. Siamesisches Elfenbein gilt als das vorzüglichste und der Zentner davon wird mit fast 800 Thaler bezahlt. Große Quantitäten Elfenbein liefert Südafrika. Die Zähne sind meist dunkelbraun und der Preis schwankt zwischen 300 und 700 Thalern pro Zentner.

— Der alte Dumas wurde einst zur Tafel geladen, mit ihm zugleich ein Herr Valendrier, ein aufgeblasener Mensch, mit welchem der Dichter nicht auf sehr freundschaftlichem Fuße stand. Als dieser Herr hörte, daß auch Dumas kommen würde, wollte er die Einladung nur unter der Bedingung annehmen, daß sich der berühmte, wegen seines treffenden Witzes so gefürchtete Schriftsteller dazu verpflichte, bei der Tafel nicht öfter als ein einziges Mal zu sprechen. Der Gastgeber theilte dies Dumas mit, natürlich in der Erwartung, daß dieser eine solche Zumuthung entrisst zurückweisen würde. Zu seinem Erstaunen aber nahm Dumas die Bedingung an. Beim Essen ging es sehr lebhaft zu. Herr Valendrier war ausnehmend gesprächig und verpußte seinen ganzen Vorrath an Witz, während Dumas zur Verwunderung der Gäste ganz stumm auf seinem Platze saß und einzig mit den Genüssen der Tafel beschäftigt schien. Zum Nachschmecken wurden Pasteten aufgetragen, die Herr Valendrier sehr gern aß. Er langte auch tüchtig zu. Als die Schüssel zum letzten Mal umhergereicht wurde, war er jedoch befriedigt und sagte zu seiner Nachbarin, der Dame des Hauses, die ihm die Pastete bot: Entschuldigen Sie, aber ich habe schon so viele Pasteten gegessen, als Simson Philister erschlagen hat. — „Und mit demselben Instrument!“ (Ekelstinkenbuden) setzte Dumas, der seiner Verpflichtung gemäß jetzt zum ersten Mal den Mund aufthat, trocken hinzu, worauf Herr Valendrier unter dem allgemeinen Gelächter der Anwesenden das Feld räumte.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Richter: „Leben Ihre Eltern noch?“ — Angeklagter: „Der Vater ist todt.“ — Richter: „Und was ist Ihre Mutter?“ — Angeklagter: „Die ist Wittwe!“ — Richter: „Das versteht sich von selbst, wenn Ihr Vater nicht mehr lebt. Ich meine was sie macht?“ — Angeklagter: „Ich danke, sie befindet sich ganz wohl.“ — Richter (nach einer verdrießlichen Pause): „Sie stehen unter der Anklage, den Gerichtsvollzieher getaucht zu haben, als er behufs Auspfändung zu ihnen kam.“ — Angeklagter: „Aber wie so denn, Herr Gerichtshof?“ — Richter: „Sie sagten, Sie wären ausgezogen und doch waren Sie dort.“ — Angeklagter: „Habe nur die Wahrheit gesagt — ich lag im Bette, als der Herr eintreten wollte, mithin war ich doch ausgezogen!“

— (Gleichniß.) Dem tapfern schweizer Feldherrn Rudolph von Erlach ward in einem Treffen zu Lauffen (1338) gemeldet, daß einige seiner Leute wichen. „Laßt sie laufen!“ sprach der unerschrockene Kriegsmann. „Es ist gut, daß sich die Spreu vom Weizen sondert!“

— Lieutenant: „Ja, schnell gefaßt muß man sein. Ritt da einmal in der Schlacht neben mir ein Soldat, den eine Kugel gerade auf den Mund traf, ihm vier Zähne auslug und unbedingt die Wirbelsäule durchbohrte und den Mann getödtet haben müßte, wenn derselbe nicht so viel Geistesgegenwart gehabt hätte, die Kugel schnell zu verschlucken!“

Gemeinnütziges.

— (Etwas über das Kochen von Rindfleisch.) Hierüber herrschen in Deutschland noch ziemlich unklare Begriffe. In den deutschen Haushaltungen verlangt man, daß eine gewisse Quantität Rindfleisch zugleich eine gute Suppe und ein schmackhaftes Gericht liefern soll. Beides läßt sich aber wohl nicht leicht vereinigen. Ein Rindfleisch, das wirklich eine gute Suppe gegeben hat, ist gewöhnlich so ausgelaugt, daß es trocken, faserig, zäh, unschmackhaft und zugleich schwerer verdaulich wird. Anderseits muß man dagegen auf eine gute Suppe verzichten, wenn man ein zartes, saftiges, schmackhaftes Fleisch haben will. Das eine oder andere Resultat läßt sich auf folgende Weise erzielen. Ist es die Absicht, ein gutes schmackhaftes Fleisch zu erhalten, so muß man es in siedenem Wasser zum Feuer setzen und so weich kochen. Legt man das Fleisch in siedenem Wasser, so gerinnt der in allen Fleischarten in reichlicher Menge enthaltene Eiweißstoff und bildet um

die Fleischfaser eine äußere schwer durchdringliche Hülle, welche die Einwirkung des Wassers auf das Fleisch verhindert. Das letztere wird demnach nur sehr wenig ausgezogen. Es behält seine ganze Kraft und Saftigkeit. Handelt es sich demnach in der Haushaltung um Fleisch so muß man es mit kochendem Wasser zum Feuer setzen, will man dagegen eine möglichst kräftige Brühe, so setze man das Fleisch mit kaltem Wasser zu. In diesem Falle gehen nämlich die löslichen Stoffe, ehe es noch zum Gerinnen des Eiweißes gekommen ist, reichlich in das Wasser über und man erhält eine schmackhafte kräftige Brühe. Den Engländern sind diese Dinge aus der Praxis sehr wohl bekannt. Suppe wird in England selten gegessen. Beim Braten findet sich nämlich gleichfalls eine Hülle geronnener Eiweißkörper, welche den Saft nicht ausfließen läßt. Wird in den besseren englischen Häusern dennoch Suppe bereitet, so kommt das ausgelaugte Fleisch niemals auf den Tisch. Seit man den Fleischextrakt besitzt, ist es auch in deutschen Küchen möglich, zugleich gutes Fleisch und gute Suppe aus derselben Quantität Rindfleisch herzustellen, indem man das letztere mit kochendem Wasser zum Feuer bringt und die geringere Brühe durch einen kleinen Zusatz von Fleischextrakt, der alle nahrhaften und schmackhaften Stoffe des Rindfleisches im Auszug enthält, wesentlich verbessert.

Um übrigens sehr hartes Fleisch bald weich zu kochen, wird von einigen Köchen gerathen, nach dem Abschäumen des Fleisches im Topfe auf eine Menge von 8 Pfund desselben einen Eßlöffel voll Branntwein zu gießen, schreibt Dr. Aug. Hohenstein. Man soll dadurch das härteste Fleisch erweichen können, ohne daß dieses im geringsten nach Branntwein schmeckt. Dasselbe sollen Kesselflässe ebenfalls bewirken.

— (Der Stachelbeerstrauch nach der Erndte.) Es giebt kein dankbareres Beerenobst als die Stachelbeere und nur selten einmal versagt sie die Ernte. Je mehr man den Strauch aber pflegt, um so größere, schönere und wohlgeschmeckendere Früchte giebt er, besonders auch dann, wenn im Sommer seiner gedacht wird. Man entferne darum in dieser Zeit alle Wurzelschosse und suche den Strauch auch gegen allzu große Trockenheit zu schützen. Wenn man es haben kann, bedecke man die Erde um den Stamm herum, soweit der Umfang der Blätterkrone geht, mit altem, klarem Dünger. Derselbe schützt gegen zu starkes Austrocknen des Bodens, kräftigt die Pflanzen ungemein und trägt zur Erlangung guter Erndten im kommenden Jahre bei.

— (Obst oder Kartoffeln?) Es herrscht vielfach die auf Unkenntniß beruhende Meinung, gekochtes Obst nähere nicht, man müsse Kartoffeln auf den Tisch stellen. Das ist total unrichtig; gekochtes Obst wiegt an Nährgehalt, die Kartoffel auf, wird aber im Magen weniger empfunden als diese, weil es leichter verdaulich ist. Im Verhältnisse zum Obst sind Kartoffeln eine höchst ungesunde Speise. Das Obst bildet Blut und Knochen und wirkt anregend auf das Gehirn. Kochet darum Obst, und laßt namentlich die Kinder Obst essen, so viel sie mögen rohes oder gekochtes.

Erntesegen.

Schon wehet leis' durch die Natur
Ein Hauch der Herbstzeit,
Und manches Blümlein schmückt sich schon
Mit seinem Todtenkleid.

Es laßt die Saat auf weiter Flur
Im Sommer-Sonnenglanz,
Der Schnitter flücht der Schnittern
Ins Haar den Erntekranz.

Mit frohem Herz der Landmann preist
Den Segen der Natur,
Und ob auch manches Samenborn
Auf immer deckt die Flur.

Und ob auch manchen Frühlingstraum
Er längst zu Grabe trug,
Zufrieden blickt sein Auge doch;
Des Segen's ist's genug.

Zum Gotte, der ihn liebend gab
Hebt er die Hände auf,
Zum Himmel steigt voll Dankbarkeit
Sein schlicht Gebet hinauf.

Die Sonne, wie ein Gottesaug'
Zum Väter niederfliehet,
Ein Vöglein schwebt in's Wolkenblau
Und singt ein Dankeslied.

Äthsel.

Die erste Silbe ist ein Vokal,
Weil's wenige giebt, ist leicht die Wahl.
Die zweite nennet Dir den Laut,
Wo einst der Graf sein Nest gebaut.
Gar Mancher tummelte hier sein Roß,
Daß es den Witwen nicht verdroß.
Doch Mancher auch sich dinst' erlauben
Des Nächsten Hab' und Gut zu rauben.
Von Driburg aus erreicht man bald
Den Ort im Teutoburger Wald.
Die Sage weiß: Zur Zeit der Kente
Ward hier gebaut die Irmenhülle.
Im Sonntagsmorgensonnenschein
Als Gebet hier oben fiel mir ein:
Gott, schütz' mein Weib! Und gib als Gut
Hier jedem Kurgast Kraft und Blut!

(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 35:
Raß, Reß, Riß, Roß, Ruß.

Grummetverkäufe.

Die diesjährigen Grummetverkäufe auf den Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

7. auf den Wiesen zu Dikrod am Montag den 8. September c. Morgens 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
8. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf am Dienstag den 9. September c. Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend.
9. auf der Weiherwiese bei Grndtebrück an demselben Tage (9. Septbr. c.) Mittags 12 Uhr.
10. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am Mittwoch den 10. September c. Morgens 10 Uhr oben im Breitenbach anfangend.

Wittgenstein, den 14. August 1890.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Grummet-Verkauf.

Freitag den 12. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, soll das Grummet von dem oberhalb der Friedrichshütte belegenen Theile der Herrnwiese (22 Loose) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Anfang beim sog. Teichweier.

Wittgenstein, den 5. September 1890.

Fürstlich Wittgensteinsche Zwangsverwaltung.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landwirthschaftlichen Winterschule beginnt am Montag den 3. November.

Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an einer landwirthschaftlichen Winterschule absolvirt haben.

Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normallehrplan erteilt.

Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspector Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Der Kuratorium der Winterschule
von Schroetter, Bernsau, Jonas, Meder.

Kattune und Burkins

verkaufe jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Ferner empfehle eine große Auswahl in Tricotailsen und Corsets, Plaids, Lama und Moltong, Cachemir- und Jacquard-Kleiderstoffe in schwarz und farbig.

Baumw. Flanelle, Schürzenzeuge und fertige Schürzen, Waffel- und Ripsdecken, Vieherbetttücher, Flanelhemden, Arbeitshosen und Blousen, Kragen, Schlipse und Manschetten billigst.

Laasphe.

J. J. METZ.

Kragen, Schlipse, Cravatten, Vorhemden, Manschetten, Taschentücher, Hosenträger, Badehosen, Filetjacken, Damen- und Kinder-Schürzen, Strümpfe, Handschuhe, Corsetten, Kinder-Röckchen, -Jacken, -Lätzchen, -Kragen etc. Arbeiter-Hemden, Kittel u. Schürzen, Cattune, Schürting, Chiffon, Halbleinen, Druckzeuge, Druckflanelle, Bettzeuge, Handtücher etc. etc. empfiehlt billigst

Friedrich Metz.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianos Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Empfehle zu Hüttenpreisen:

Defen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrumpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe.

F. Schröder sen.

Die großartigste amerikanische Cottage-Organ ist die

Carpenter-Organ

Preis von 150 M. an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: August Roth, Hagen i. W.

Empfehle Petroleum, alle Sorten Cylinder, Döchte, Glöken und einzelne Lampentheile, sowie auch mein reichhaltiges Lager in blau emaillirten Haushalts- und anderen Gegenständen als: Eimer, Kochtöpfe, Kaffeekannen, Waschküßeln, Kessel u. s. w., ferner alle von mir selbst gefertigten Haushaltsgegenstände in Weißblech zu billigsten Preisen unter reeller Bedienung.

Bauarbeiten, sowie alle sonst in mein Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden pünktlich und billigst ausgeführt.

Schuppert, Klempner,
Bahnhofstraße.

Pianos von M. 350 an. Flügel v. M. 1000 an. Harmoniums von M. 70 an.

Alle berühmten Fabrikate.

Verkauf schon zu monatl. Raten von M. 10, gegen Baar zu Vorzugspreisen. — Gespielte Klaviere von M. 50 an. Umtausch alter Klaviere.

Auswahl von über 100 Instr. Langjähr. Garantie. Freie Lieferung. Pianos zu vermieten zu 2 bis 10 M. monatlich.

Bitte meinen grossen illustr. Katalog gratis zu verlangen.

Wilh. Rudolph, Pianomagazin, Giessen.

Schuhe und Stiefeln!

Unterzeichneter empfiehlt sein neu ausgestattetes Lager sämtlicher Schuhwaaren in allen Gattungen und Größen von den feinsten bis zu den ordinärsten, als:

Serrenschaffstiefeln mit einfacher und doppelter Sohle, Handarbeit von M. 9.— an.

Serren-Zugstiefeln, desgleichen, von M. 8.— an.

Damen-Zug- Knopf- u. Schnürstiefel von M. 6.— an.

Mädchen- und Kinderstiefel in allen Größen.

Manns-Arbeitsstiefeln und Schuhe mit dauerhaftem Beschlag von M. 7.— an, sowie alle sonstigen Schuhwaaren unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe,

Fr. Schäfer.

Neu angekommen!

Eine große Auswahl in Salon-, Tisch-, Wand- u. Hängelampen mit den neuesten patentirten Brennern empfiehlt unter Garantie zu den billigsten Preisen

Schuppert,
Klempner in Laasphe.

Photographische Anstalt

von Max Stephani, Biedenkopf.

Aufnahmen an jedem Tage und bei jeder Witterung unter Garantie sorgfältigster Ausführung.

Schublager!

Laßing-Damen-Zugstiefel für M. 5.—

Altdeutsche Damen- & Kinder-Schuhe

in jeder Größe von den feinsten bis zu den ordinärsten, sowie sämtliche Schuhwaaren zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Carl Vomhof.

Von der Fachpresse zur allgemeinen Verbreitung empfohlen.

Die Jünger der Kunst. Ein wohlgemeintes Wort an alle Eltern, deren Söhne Buchdrucker werden wollen.

Gegen Einbindung von 30 Pfg. franko zu beziehen vom Verfasser Max Ludwig, Berlin i. W.

Maisschrot,

beste Qualität,

Kaffee eigener Brennerei, fortwährend in den bekannten Sorten vorrätig.

Bavaria-Kaffee, feinstes Kaffee-Surrogat. Süßener pr. Stück 6 1/2 Pf. empfiehlt

L. Dresler.

Gebrannte Kaffee's

eigener Brennerei p. Pfd. à 1,50 1,60 1,70 1,80

Bavaria-Kaffee, feinstes Kaffeesurrogat, Frische Vollharinge, Sardellen empfiehlt

J. J. Metz.

Laasphe.

Prima Holländer-, Limburger und Edamer Käse, Frankfurter Käse, frische holländ. Vollharinge, marinierte Haringe, Salzgurken etc. etc. empfiehlt

Fr. Meß.

Bitte!

verlangen Sie unter Bezugnahme auf diese Zeitung meine Preisliste über

Cigarren.

Tadellose, qualitätsreiche Waare in eleganten Verpackungen zu billigen Preisen. Versand direkt an Private.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden zufrieden sein!

Cigarrenfabr. Wilh. Schack Hamburg.

Schieß Verein  Hirths grund.

Sonntag den 7. Septbr.

Preis

Scheibenschießen.

Fremde Schützen sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Die Erben Rechnungs Rath

Hahn beabsichtigen eine Anzahl Baupläne von der am Dillstein gelegenen Befestigung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Eintheilungsplan liegt zur Einsicht im Hahn'schen Hause offen und können Offerten bei Frau Wwe. Kapitain Hopff abgegeben werden.

Namens der Erben

Eichholz,

Bürgermeister.

Am 4. Septbr. Nachmittags 3 Uhr ist auf dem Wege von Fasanerie bis zur Mitte der Stadt Laasphe eine kleine

goldene Damenuhr

mit Kette

verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung auf dem hiesigen Polizeiamt abzugeben.

Am Samstag den 30. August wurde auf dem Wege von Laasphe nach Banse ein

Medaillon

verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition diej. Blattes abzugeben.

Für die selbstständige Verwaltung eines kleinen Gutes bei Lüdenscheld wird ein verheiratheter

Verwalter,

evang., nicht unter 30 Jahren, der mit dem Milchwesen, Viehzucht, Wiesenbau und Forstkultur durchaus vertraut sein muß, unter günstigen Bedingungen für Herbst oder Frühjahr gesucht. Abschrift der Zeugnisse erforderlich. Offerten unter W. Nr. 120 an die Exp. ds. Blts.

Die Pferdgenossen zu Banse beabsichtigen zu Michaelie die

Schafhirtenstelle

anderweitig zu vergeben. Bewerber wollen sich bis dahin bei dem sog. Schafherren W. Althaus melden.

Ein anständiges Mädchen, welches Lust hat, die

Putzmacherei gründlich zu erlernen, findet auf sofort oder später Stelle bei

Nanni Storch,

Modistin.

Apfelschnitz p. Pfd. 35 Pf.

Zwetschen " " 20 "

Kranzseigen " " 40 "

Rollmöpfe, Sardinen und Sardellen; Limburger, Edamer u. Schweizer Käse empfiehlt

Ludw. Hoch.